

Der soziale Wandel der analytischen Soziologie im Lichte kritischer Reflexion

Baum, Markus

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Baum, M. (2010). Der soziale Wandel der analytischen Soziologie im Lichte kritischer Reflexion. In T. Kron, & T. Grund (Hrsg.), *Die Analytische Soziologie in der Diskussion* (S. 133-149). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-349561>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Markus Baum

Der soziale Wandel der Analytischen Soziologie im Lichte kritischer Reflexion

„Freiheit des Geistes,
der dem Diktat des Fachwissens
nicht pariert.“
Theodor W. Adorno

1. Einleitung

Eine Antwort auf die Frage, was Soziologie als Wissenschaft leisten solle, versucht Peter Hedström in seiner „Anatomie des Sozialen“ zu geben: Sie soll erklären und zwar anhand von Mechanismen. Damit sind seine soziologischen Gedanken zu verorten in der Mechanismendebatte, die er selbst mit dem 1998 erschienenen Sammelband „Social Mechanism“ ins Rollen brachte. In eindrucksvoller Weise integriert Hedström auf nur zweihundertdreizehn Seiten epistemologische Grundlagen, handlungs- und interaktionstheoretische Überlegungen und eine experimentelle Umsetzung in Form einer konkreten aktorsbasierten Modellierung in einer Schrift, der „Anatomie des Sozialen“ (vgl. Kron 2008: 7f.). Im Sinne einer Anschlussfähigkeit an die Mechanismendebatte mag diese Schrift überzeugen, so auch durch ihre kohärente Theoriebildung. Mein Anliegen hier ist es jedoch, bei allem Respekt, nicht durch den Glanz der Anschlussfähigkeit und der theoretischen Kohärenz zu erblinden für weitere, sozialwissenschaftlich relevante Aspekte der Theoriebildung.

Daher möchte ich im Folgenden Fragen stellen, die auf einer metatheoretischen Ebene Bezug nehmen auf den *normativen* Standpunkt forschender Wissenschaftler sowie auf die *Vermwendung* wissenschaftlicher Erkenntnis. Der hier eingenommenen Perspektive ist es geschuldet, dass viele Aspekte der Theorie Hedströms unbedacht bleiben, jedoch nicht ungelesen. Mein Vorgehen ist dabei nicht abstrakt und ohne Bezug zu Hedströms Schrift selbst. Ich nehme Hedström in dieser Arbeit beim Wort und gehe im Kontext kritischer Reflexion seinen – vielleicht gar nicht getätigten – Aussagen über den eigenen normativen Standpunkt sowie den von ihm gezogenen Schlussfolgerungen seines Fallbeispiels nach, das ihm als Exemplifikation

seiner Theorie gilt. Meinem Vorgehen liegt die These zugrunde, in der empirischen Sozialforschung zeige sich eine theorieimmanente Schwäche, keine überraschende Annahme in Anbetracht Hedströms expliziten Versuch, die empirische Forschung im Kontext seiner Theorie zu betrachten. Meine Reflexionen finden somit an zwei Orten statt, derer die Leitfrage der Arbeit als Medium der Vermittlung dient. Diese Frage, anhand derer sich der rote Faden der Arbeit spinnt, ist zu konkretisieren als Versuch, problematischen Aspekten der ausbleibenden Thematisierung eigener Normativität im Hinblick auf die Anwendung eigener Erkenntnis nachzugehen. Inwiefern ist es problematisch, den eigenen Standpunkt im Prozess wissenschaftlichen Arbeitens – unausgesprochen¹ – als neutral zu verstehen, wenn die Erkenntnisse der entsprechenden Arbeit in sozialpolitische Prozesse implementiert werden können?

Mein Anliegen ist es nie, Hedströms Gedanken abstrakt zu negieren. Vielmehr will ich sie in einen kritischen Dialog mit weiteren Theoretikern bringen, um einer produktiven Fortsetzung der Analytischen Soziologie behilflich zu sein. Als Dialogpartner der ersten Ebene der Reflexion, die des eigenen Standpunkts, dienen mir sozialtheoretische Überlegungen Ernesto Laclaus und Chantal Mouffes, zudem die Stellungnahmen der Frankfurter Schule im so genannten Positivismusstreit der sechziger Jahre, in dem sie sich dem Kritischen Rationalismus gegenüber sah, hauptsächlich vertreten durch Karl Popper. Zwar ist der Positivismusstreit ein Ereignis vergangener Tage, jedoch will ich die Debatten unter der Annahme ihrer fortwährenden Aktualität bei der Beantwortung meiner Fragen zur Hilfe nehmen. Für die Schärfung meines Blicks im Kontext der zweiten Ebene, die der Verwendung wissenschaftlicher Erkenntnis, suche ich Rat bei Zygmunt Bauman und seiner Schrift „Dialektik der Ordnung“. Darin reflektiert er unter anderem die Verwissenschaftlichung sozialpolitischer Maßnahmen in der Moderne, oder umgekehrt: Die politische Verwendung wissenschaftlicher Erkenntnis. Dies ist auch mein Anliegen, so dass sich am Ende der Arbeit ein Vorschlag oder gar mehr, nämlich ein Plädoyer für eine erweiterte Perspektive soziologischen Forschens herauskristallisiert.

Auf dem Weg dorthin rekonstruiere ich Hedströms Theorie in Hinblick auf die Neutralität des Forschers (2.1) und setze sie in Beziehung zur Position der Frankfurter Schule im Positivismusstreit (2.2). Dem folgend rekonstruiere ich kritisch Hedströms Beispiel agentenbasierter Modellierung (3.1), um diese in machtheoretischer Hinsicht im sozialen Kontext zu verorten (3.2) In der Betrachtung des zweiten und dritten Kapitels im Hinblick auf die Leitfrage meiner Arbeit kristallisieren sich schließlich die problematischen Aspekte der Theorie Hedströms im letzten

¹ Im Sinne Jacques Derridas suche ich in Hedströms Theorie freizulegen, was sie unausgesprochen impliziert.

Markus Baum

Teil der Arbeit heraus (3.3), dementsprechend nimmt das dritte Kapitel einen größeren Raum ein. Mein methodisches Vorgehen kann mit Adorno als sozial- und wissenschaftstheoretische Zuspitzung und Übertreibung gefasst werden, das in dieser Form notwendig ist, um die inhärenten Tendenzen und problematischen Aspekte klar hervortreten zu lassen, die sonst ungesehen blieben,² ein Vorgehen, auf das sich einzulassen dem Leser abverlangt wird, genauso einzulassen, wie ich im Folgenden mich auf Hedströms Konzeption einer Analytischen Soziologie einlassen werde.

Damit sind der Rahmen der Arbeit wie mein folgendes Vorgehen umrissen. Schauen wir nun, wohin uns die Leitfrage im Dialog führt.

2. Hedströms Theorie in kritischer Rekonstruktion

Der Titel meiner Arbeit gibt einen Ausblick, was auf den ihm folgenden Seiten passieren wird. Jedoch ist vorher zu klären, was ich unter einer Analytischen Soziologie sowie unter einem sozialen Wandeln verstehe und was es bedeutet, beides kritisch zu reflektieren. Da ich mich in diesem Kapitel auf die Bestimmung der Analytischen Soziologie und die Form der Kritik beschränke, sei hier nur einleitend gesagt, als Analytische Soziologie verstehe ich, was ich im folgenden Unterkapitel durch einen Abriss Hedströms Theorie rekonstruieren werde, gerade so viel, wie es für mein Vorhaben bedarf. Mein Anliegen ist es, Hedströms Theorie immanent nach problematischen Aspekten zu befragen, um am Ende der Arbeit eine produktive Fortführung der Theorie zu ermöglichen.³

2.1 Hedströms Theorie in Hinblick auf den Standpunkt des Forschers

Hedström konzipiert seine Theorie in Abgrenzung zu und als Kritik an verschiedenen Formen der historischen und gegenwärtigen Soziologie (vgl. Hedström 2008: 11). Sein Anliegen ist es, Theorie und Empirie sowie die Mikro- und Makroebene der klassischen soziologischen Erklärung nach James Coleman (vgl. Coleman 1991: 10ff) in einem Ansatz zu integrieren. Der Vermittlung von Mikro- und Makroebene liegt die DBO-Theorie zugrunde, die auch als Hedströms eigene Handlungstheorie fungiert. Im Rahmen dieser Theorie versteht Hedström „affektive Prozesse (Desires), Überzeugungen im Sinne kognitiver Vorgängen (Beliefs) und Opportunitäten (Opportunities)“ (Hedström 2008: 60) als unmittelbare Ursache der Hand-

2 Dem Gedanken „ist wesentlich ein Element der Übertreibung, des über die Sachen Hinausschiebens, von der Schwere des Faktischen sich Loslösens, kraft dessen er anstelle der bloßen Reproduktion des Seins dessen Bestimmung, streng und frei zugleich, vollzieht“ (Adorno 2003a: 144f).

3 Der Begriff des sozialen Wandels wird hauptsächlich Gegenstand des dritten Kapitels sein, weshalb ich hier noch von einer genaueren Bestimmung absehe.

lungen und Interaktionen idealtypischer Akteure, aus denen soziale Phänomene entstehen.⁴ Diese Phänomene will Hedström in ihre einzelnen Entitäten und deren Eigenschaften zerlegen, um sie durch einen mechanistischen Ansatz zu erklären (vgl. Hedström 2008: 41ff.). Ein sozialer Mechanismus wird von Hedström verstanden als „eine Konstellation von Entitäten und Aktivitäten, die miteinander derartig verbunden sind, dass sie regelmäßig bestimmte Typen von Folgen hervorbringen“ (Hedström 2008: 25) Eine Erklärung antwortet hier nun auf Warum-Fragen: Warum findet ein sozialer Prozess in seiner spezifischen Form statt und welcher Mechanismus liegt dem zugrunde, wie wirken die Entitäten in Konstellationen zusammen (vgl. Hedström 2008: 12)?⁵ Bewusst grenzt Hedström sich von Theoretikern ab, deren Selbstverständnis als Wissenschaftler es ist, gesellschaftliche Tendenzen ausfindig zu machen und deren Gefahren herauszuarbeiten, versteht er diese nur als beschreibende, nicht aber als erklärende Verfahren (vgl. Hedström 2008: 26ff.). Demgegenüber begreift Hedström sich in jedem Moment seines Forschens als Soziologen, dessen Anliegen einzig die von ihm als solche beschriebene Form des Erklärens ist und zwar anhand empirisch nachweisbarer Mechanismen, die es in agentenbasierten, computergestützten Modellen zu analysieren gilt.⁶

Hedströms Position und Theorie ist bis hierhin von mir umrissen worden, woraufhin ich mich im folgenden Unterkapitel der Frage nach dem Ungesagten dieser Theorie widmen werde. Anschließend dienen mir diskurstheoretische Überlegungen sowie die Stellungnahmen der Frankfurter Schule im Positivismusstreit als Argument gegen Hedströms Implikationen. Ein wesentlich größerer Anteil eigener Gedanken kommt dem dann folgenden dritten Kapitel zu, in dem die geübte Kritik im Zusammenhang gebracht wird mit der Schlussfolgerung, die Hedström aus seiner Modellierung in der „Anatomie des Sozialen“ zieht.

2.2 Der eigene Standpunkt – Zur Selbstreflexion der Sozialwissenschaft

Hier nun sei mir eine erste kritische Bemerkung gegenüber Hedströms Theorie erlaubt. Hedströms Selbstverständnis, geprägt durch die analytische Tradition in der Soziologie (vgl. Hedström 2008: 17ff.), offenbart einen blinden Fleck seiner Theorie, nämlich die Thematisierung des eigenen Standpunkts innerhalb sozialer

4 Hedström also führt soziale Phänomene immer auf die handelnden Individuen zurück.

5 Schlagwortartig zusammengefasst soll Hedströms Theorie eine präzise, abstrakte, realistische und handlungsbasierte Erklärung leisten.

6 Laut Hedström sind die Folgen sozialer Interaktionen aufgrund zu hoher Komplexität nicht absehbar, so dass es einer computergestützten Modellierung bedarf, die mit formal analytischen Werkzeugen, sprich mathematischen Formeln operiert (vgl. Hedström 2008: 110ff., 142f.).

Diskurse⁷, aus denen spezifische Deutungsmuster sozialer Phänomene hervorgehen, die nie objektiv sein können (vgl. Nonhoff 2007: 3).⁸ Einzelne Diskurse können eine hegemoniale Position einnehmen, wodurch die Deutung der sozialen Welt, auch die des Soziologen analytischer Prägung, einzig aus der Perspektive einer dominierenden sozialen Gruppe möglich ist (vgl. Laclau/Mouffe 1991: 105, 112, 127ff.).⁹ Durch die Abgrenzung zu anderen Verständnissen der Soziologie verliert Hedström jedoch aus dem Blick, was die später hier umrissenen Theorien Adornos oder Baumans prägt: Die Reflexionen des eigenen Standpunktes und die Gefahren positiv festgelegter Ideale. Hier wäre zu prüfen, inwiefern Hedströms rein auf Mechanismen fokussierte Theorie soziologischen Erklärens die Möglichkeit liefert, diese Ebene der Reflexion zu integrieren, in der „Anatomie des Sozialen“ jedenfalls unterlässt er dies. Nun bringt die ausbleibende Thematisierung der eigenen Normativität implizit ein Verständnis mit sich, nach dem man selbst als neutraler Beobachter forscht, denn: Wenn sich jeglicher Reflexion auf hegemoniale Diskurse sowie der Frage der eigenen Verortung darin enthalten wird, bleibt die konzipierte Theorie indifferent gegenüber gesellschaftlichen Interessen. Ein indifferente Theorie kann nun weder Parteilichkeit reflektieren, noch eine solche beziehen, so ist sie schlicht als – scheinbar – neutral zu verstehen.

Wider diesen blinden Fleck gilt es mir, die Position der Frankfurter Schule in Erinnerung zu rufen. Adorno versteht Erkenntnis als verflochten mit dem Kontext – idealistischer Begrifflichkeiten folgend verwendet er hierfür den Begriff der Totalität –, in dem diese sich vollzieht (vgl. Adorno 2003d: 283f.)¹⁰, und problematisiert

7 Foucault versteht Diskurse als „Praktiken [...], die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (Foucault 1973: 74). Man muss den „Diskurs als eine Gewalt begreifen, die wir den Dingen antun; jedenfalls als eine Praxis, die wir ihnen aufzwingen“ (Foucault 1991: 34f.).

8 Vgl. zum blinden Fleck beispielsweise Boudon (1980: 207ff.). Boudon versucht darzulegen, inwiefern eine verstehende Soziologie nach Max Weber objektiv sein kann, indem er ein simples Beispiel bemüht, das wohl eher als Verhalten, denn als soziales Handeln zu verstehen ist. Das aber die kontextspezifische Dimension soziologischen Verstehens nicht einfach ignoriert werden kann, dass er als Wissenschaftler selbst in hegemoniale Deutungsschemata eingebunden ist, dem schenkt er keine Beachtung.

9 Dies ist ein Aspekt, der mich im dritten Kapitel weiter beschäftigen wird und für meine Arbeit einen zentralen Stellenwert hat. Für die Weiterentwicklung des Foucaultschen Diskursbegriffs im Kontext der Hegemonietheorie Antonio Gramscis vgl. Laclau/Mouffe (1991).

10 Dies äußere sich in der Wahl des Untersuchungsgegenstandes, der Begrifflichkeiten sowie in dem Wahrheitsgehalt einer Aussage, die nicht nur an der Realität, sondern zudem an moralischen oder politischen Vorstellung zu messen seien. „Ob das Positivisten akzeptieren mögen, steht dahin; es rührt kritisch an die Grundthese von der absoluten Eigenständigkeit der Wissenschaft, von ihrem konstitutiven Charakter für jegliche Erkenntnis. Zu fragen wäre, ob eine bündige Disjunktion gilt zwischen der Erkenntnis und dem realen Lebensprozess; ob nicht vielmehr die Erkenntnis zu jenem vermittelt sei, ja ob nicht ihre eigene Autonomie, durch welche sie gegenüber ihrer Genese sich produktiv verselbständigt und objektiviert hat, ihrerseits aus ihrer gesellschaftlichen Funktion sich herleite; ob sie nicht einen Immanenzzusammenhang bildet und gleichwohl ihrer Konstitution

anderorts eine positive Setzung von durchzusetzenden Interessen einer Gruppe, wegen der innenwohnenden autoritär-repressiven Komponente (vgl. Adorno 1996: 251). Auf den besonderen Charakter des Forschungsgegenstandes verweisend, das Soziale, schließt Habermas daran verschärfend an und problematisiert den Aspekt der Erhebung der Realität zur Instanz, an der eine Theorie zu prüfen sei (vgl. Habermas 1975: 159). Dann nämlich, so Habermas, werde die Realität zum Maßstab wissenschaftlicher Erkenntnis, die wiederum, ohne die Möglichkeit einer kritischen Perspektive, einzig als Reflex auf die Wirklichkeit zu verstehen sei und auf diesem Wege den Status quo legitimiere. Diesem Vorwurf muss sich ebenfalls Hedström gefallen lassen, dem es einer nicht nur kritischen, sondern generell einer Reflexion der Neutralität in seiner Schrift mangelt.

In Anbetracht der hier rekonstruierten Positionen halte ich fest, der eigene Standpunkt sei nicht als neutral zu verstehen, sondern als vermittelt mit dem eigenen Kontext. Dabei ist es nicht daran, eine eigene Position zu formulieren, sondern diese in die Reflexion der Theoriebildung und deren sozialwissenschaftliche Umsetzung einzubeziehen, damit die Erkenntnis keine ist, die zumindest gegenwärtigen partikularen Interessen entspricht.¹¹ Fassen wir nun kurz das bisher Vorgetragene zusammen.

2.3 Zusammenfassung

Die Rekonstruktion Hedströms im Kontext der Tradition Analytischer Soziologie diene mir des Aufzeigens eines nicht thematisierten Aspekts, dem der Neutralität. In Abgrenzung dazu referierte ich in Anschluss an Foucault sozialtheoretische Überlegungen Laclaus und Mouffes sowie die Position der Frankfurter Schule im Positivismusstreit. Mein Ziel war es dabei, die theoretischen Grundlagen für den weiteren Verlauf meiner Arbeit zu liefern.

Vielleicht scheint es, als stehen die beiden bisherigen Teile in einem eher konstruierten Zusammenhang, zumindest ein unbefriedigendes Gefühl mag sich jetzt noch einstellen, und die Frage, wozu der Verweis auf Laclau, Mouffe und Adorno diene, lasse ich mir gern gefallen. Jedoch erbitte ich weitere Geduld, so wird sich am Ende des folgenden Kapitels herausstellen, inwiefern sich die Annahme eigener Neutralität als problematisch erweist, indem ich ihren konkreten Ausdruck in Hedströms Modellierung aufspüre.

als solcher nach in einem sie umgreifenden Feld angesiedelt ist, das auch in ihr immanentes Gefüge hineinwirkt“ (Adorno 2003d: 283).

11 Auf lange Sicht bleibt sicherlich schwer auszuschließen, die eigene Theorie entspreche irgendwann nicht einmal doch eben partikularen Interessen.

3. Der soziale Wandel – Zwischen Erklären und Steuern

Um auf problematische Aspekte Hedströms Theorie aufmerksam zu machen, betrachte ich nun seine konkrete Modellierung in der „Anatomie des Sozialen“ im Kontext von Baumans Diagnose der Moderne und ihrer inhärenten Tendenzen, sowie der im vorherigen Kapitel rekonstruierten Position der Frankfurter Schule und der Sozialtheorie Foucaults, Laclaus und Mouffes. Dabei wäre es achtlos anzunehmen, es handle sich um einen unwichtigen Aspekt, der sich lediglich auf einen vereinzelt Versuch der Modellierung beziehe. Vielmehr versuche ich einen Blick auf ein grundlegendes Problem anhand dieser Modellierung zu werfen.¹² Dabei beziehe ich mich auf zwei Konnotationen des Begriffs des sozialen Wandels. Zum Einen verstehe ich sozialen Wandel als Prozess, dessen Erklärung sich die Analytische Soziologie Hedströms zur Aufgabe macht, zum Anderen als einen Prozess, dessen Steuerung durch eine Implementierung wissenschaftlicher Erkenntnisse in sozialpolitische Praktiken gewährleistet werden soll. Das der zweiten Bedeutung zugrunde liegende Verständnis reflektiert Bauman als Verwissenschaftlichung der Politik in der Moderne, oder als: Politisierung der Wissenschaft. Die Ausgangsfrage bleibt im Folgenden die gleiche: Inwiefern ist es problematisch, den eigenen Standpunkt im Prozess wissenschaftlichen Arbeitens – unausgesprochen – als neutral zu verstehen, wenn die Erkenntnisse und Schlussfolgerungen der entsprechenden Arbeit in sozialpolitische Prozesse implementiert werden können? Die Beantwortung dessen ist nun mein Anliegen, so wende ich mich auf der Grundlage dieser Gedanken zuerst Hedströms konkretem Beispiel einer aktorsbasierten Modellierung zu, wie er es in der „Anatomie des Sozialen“ gibt.

3.1 Eine kritische Rekonstruktion Hedströms Exemplifizierung seiner Theorie anhand des Beispiels schwedischer Arbeitsloser

Anhand jugendlicher Arbeitsloser in Stockholm im Jahre 1990 will Hedström eine Verbindung von agentenbasierter Modellierung und qualitativer Sozialforschung leisten, wobei durchgehend die Frage gestellt wird, „wie die individuelle Wahrscheinlichkeit des Austritts aus der Arbeitslosigkeit durch vielfältige Phänomene der Individual- und Sozialebene beeinflusst werden kann“ (Hedström 165).

12 Ich folge hier ebenfalls Adornos wie auch Walter Benjamins Einsicht, auch im einzeln reflektierten Besonderen (in meinem Fall die konkrete Umsetzung einer Modellierung) offenbare sich die Tendenz des Allgemeinen, somit der gesamten Theorie: „[...] die kleinste Zelle angeschauter Wirklichkeit wiege den Rest der ganzen Welt auf“ (Adorno 2003c: 247).

Hedströms Formulierung oszilliert offensichtlich zwischen dem Versuch einer Prognose und dem der sozialen Steuerung.¹³

Ausgehend von der Annahme, soziale Interaktionen handelnder Individuen bringen soziale Phänomene hervor, formuliert Hedström unter dem Gesichtspunkt der DBO-Theorie, Individuen mit engen Beziehungen zu ebenfalls arbeitslosen Individuen erhalten weniger Informationen über zu vergebende Arbeitsplätze (Opportunitäten), haben geringere Erwartungen, Arbeit zu finden (Überzeugungen), und sind geringerem normativen Druck ausgesetzt, Arbeit zu suchen (Bedürfnisse) (vgl. Hedström 2008: 168ff). Gestützt findet er seine Einschätzung durch eine computerbasierte Modellierung. Hedström führt nun die Höhe der Arbeitslosenquote hauptsächlich zurück auf den Faktor der sozialen Interaktionseffekte (vgl. Hedström 2008: 192) und schlussfolgert, der Arbeitslosigkeit sei beizukommen durch die Verminderung sozialer Interaktionen zwischen Arbeitslosen (vgl. Hedström 2008: 195f.). Das Problem ist also in siedlungspolitischen Kategorien zu verstehen, das zumindest suggeriert Hedströms Schlussfolgerung.¹⁴ Verbleibt der Blick in der Theorie Hedströms, ist dies ein logischer Schluss aus der zugrunde liegenden Annahme, soziale Interaktionen seien vermittelt über die DBO-Theorie. Nun möchte ich nicht diese sozialtheoretischen Überlegungen zur Interaktion von Individuen in Frage stellen. In Frage stelle ich jedoch die konkreten Schlussfolgerungen Hedströms. Wie sind diese nämlich in einer Arbeitsgesellschaft zu bewerten, der die Arbeit ausgeht – ich folge hier der These Arendts (2002: 12f.)? Die fortwährende Technisierung und Mechanisierung der Arbeitsprozesse hat zur Folge, dass in vielen Bereichen der Arbeitswelt menschliche Kräfte obsolet werden, so dass ein spezifisches Spektrum an Arbeitsplätzen nicht mehr vorhanden ist.¹⁵ Bezieht man diese Einsicht in die Reflexion auf Hedströms Schlussfolgerung ein, stellt sich die Frage nach ihrer sozialen Relevanz, in Anbetracht Hedströms Versuch, Aussagen über die Ursachen der Arbeitslosigkeit zu treffen.¹⁶ In einer Gesellschaft, in der ein Spektrum an Arbeitsplätzen zunehmend nicht mehr existiert, ist sicher wenig geholfen, oder mit geringerem Anspruch: wenig erklärt durch die Bezugnahme auf städteplanerische Maßnahmen, spezifische Wohnsituationen und

13 Ich nehme Hedström ernst und somit auch hier bei seinem Wort, ohne mich in wilden Spekulationen zu ergehen. Die von mir hervorgehobene Bedeutung des Satzes ist schließlich explizit nachzulesen.

14 Hedström verweist selbst mehrfach auf den Umstand direkter Nachbarschaft (vgl. Hedström 2008: 193).

15 Eine Einsicht, mit der sich abzufinden bedeutet, andere Fragen zu stellen. Dies sind keine Fragen nach einer erneuten Einbindung in den Arbeitsmarkt, sondern Fragen nach anderen Formen der Integration von Individuen in die Gesellschaft, die sich nicht über die Arbeit vollziehen (vgl. Arendt 2002: 13f.).

16 Erinnern wir uns an Hedströms Formulierung zu Beginn dieses Unterkapitels, die auf eine Prognose und Steuerung zielt.

die daran gebunden Interaktionsbeziehungen. Der ausschlaggebende Aspekt ist hier, dass Hedströms Prognose sich statistischer Arbeitsmarktdaten bedient, jedoch daraufhin das Ergebnis der Modellierung allein unter dem Gesichtspunkt der Erwartung und dem Bedürfnis deutet, Arbeit zu finden und zwar im Kontext der sozialen Interaktion mit ebenfalls Arbeitslosen (vgl. Hedström 2008: 176f., 179). Das Unausgesprochene dieser Schlussfolgerung, die implizit enthaltene Annahme ist, es gäbe auch in Zukunft weiterhin die faktische Möglichkeit, einer traditionellen Lohnarbeit nachzugehen.¹⁷ Eine arbeitslose Schlosserin jedoch wird in der realen Welt gegenwärtig weiterhin mit wohl geringem Erfolg eine Arbeitsstelle suchen, selbst wenn sie meist mit Vollzeitbeschäftigten interagiert. Die Gründe dafür habe ich benannt.¹⁸

Hier sei es mir erlaubt, eine Frage zu stellen, die zu umgehen nicht mehr möglich scheint. Wenn Hedströms Mechanismus logisch konsistent erklärt, was wohlmöglich empirisch nicht nachzuvollziehen ist (vgl. Hedström 2008: 154), welche Relevanz kommt der Analyse Hedströms dann noch, oder besser: zusätzlich bei?¹⁹ Zur Beantwortungen dieser Frage kehre ich zurück zu den sozialtheoretischen Überlegungen Laclaus und Mouffes sowie zu gegenwärtigen Rezeptionen und Fortführungen der machtheoretischen Reflexionen Michel Foucaults.

17 Dies wird ersichtlich in der Annahme des der Exemplifizierung zugrundeliegenden, agentenbasierten Modells, man könne immer handeln, (vgl. Hedström 2008: 112ff., 188) die Möglichkeit zu arbeiten sei also immer gegeben und besonders in der Setzung der konstanten Kontextvariablen (vgl. Hedström 2008: 173, 181). Diese Annahme und Setzung verstehe ich nicht als zufällig, sondern als Ausdruck der gesamten Theorie und ihrer Einbettung in den sozialen Kontext, der im Folgenden von mir umrissen wird.

18 Hedströms Gegenargument sei hier in Voraussicht ebenfalls genannt: Der von ihm entschlüsselte Mechanismus sei latent vorhanden, werde aber von weiteren überdeckt und sei somit nicht dominant (vgl. Hedström 2008: 50f.). Ich scheue mich hier nicht, diese Gegenargument als Form der Immunisierung zu verstehen, da es impliziert, es gebe zwar diesen Mechanismus in der sozialen Realität, nur könne man diesen nicht empirisch wahrnehmen. Hedströms sprachliche Ungenauigkeiten helfen hier nicht weiter. „Ein Mechanismus sollte demnach als eine empirische Zustimmung zu dem Teil der Theorie betrachtet werden, nach dem der Prozess sich entfalten würde, wenn die Annahmen, auf denen der Prozess beruht, gut begründet sind.“ (Hedström 2008: 50) Was nur könnte hier „gut begründet“ bedeuten, vielleicht eine empirische Zustimmung? Das Argument scheint zirkulär: Man habe eine Theorie, derer der empirische Mechanismus entspreche, wenn die theoretischen Annahmen sich als empirisch begründet erweisen, selbst, wenn der Mechanismus nicht beobachtbar sei.

19 Mein Anliegen ist es nicht, den Erklärungen Hedströms ihre Relevanz abzuspüren. Lediglich nehme ich eine machtheoretische Perspektive ein, die der Herauskrystallisierung problematischer Aspekte zu Gute kommt und somit der Fortführung Hedströms Theorie. Diese Aspekte sind im Kontext der angenommenen Neutralität zu verorten, nicht aber in einem Fragenkomplex nach der Relevanz der Theorie überhaupt. Zudem zielt mein Vorgehen nicht auf weitere Aspekte, die Hedström übersehen hat, z.B. die faktische Vorhandenheit von Arbeitsplätzen, sondern auf die Verortung seiner Theorie.

3.2 Eine Verortung von Hedströms Modellierung in machttheoretischer Hinsicht

Foucault prägt im Rahmen einer Analytik der Macht den Neologismus „Gouvernementalität“²⁰ zur Analyse der Subjektwerdung sowie der spezifischen Objektivierungsformen und verknüpft Staatstransformationen auf der Makro- mit der Genealogie des Subjekts auf der Mikroebene. Aus den Begriffen *gouverner* (regieren) und *mentalité* (Denkweise) zusammengesetzt, bezieht sich der Begriff Gouvernementalität auf drei Aspekte (vgl. Foucault 2005: 171): Zum Einen auf eine spezifische Form der politischen Rationalität und Machtausübung mittels Institutionen, Verfahren, Taktiken, Analysen und (Selbst)Reflexionen, mit dem Ziel der Steuerung der Bevölkerung. Desweiteren verweist er auf die Vorrangstellung des Machttypus Regieren, bei dem Macht als Verschränkung von Fremd- und Selbstführung der Individuen verstanden wird. Schließlich ist er Ausdruck einer Transformation des Staates zum Verwaltungsstaat, in dem das Regieren eine (Neu-)Bestimmung der Bereiche von privat und öffentlich sowie der Zuständigkeiten von Akteuren ermöglicht.

Im Zentrum der Machtanalyse Foucaults steht das Subjekt, welches er als Produkt von Wissens- und Machtformationen versteht, die unzertrennlich verbunden sind (Foucault 2005: 240). In Wissensbeständen werden die Wirklichkeit, Probleme und Akteure erst definiert. Macht als Ausdruck asymmetrischer Kräfteverhältnisse ist dabei nicht mehr allein Mittel der Unterdrückung, sondern wird als produktiv gedacht. Die rhizomatische, das Subjekt durchdringende relationale Gestalt der Macht ist an spezifische Anordnungen staatlicher Institutionen und Praktiken geknüpft. In dezentraler Gestalt wird Macht zurück in die Subjekte verlagert und formt diese nach der Logik einer rationalen, selbstreflexiven Souveränität. So ist das Subjekt nicht nur unterworfen, sondern auch ein sich eigenverantwortlich selbst führendes Subjekt.

An diese Überlegungen knüpfen unterschiedliche Wissenschaftler an und zeichnen nach, wie die soziale Realität von einer ökonomischen Rationalität des Neoliberalismus geprägt wird, nach deren Verständnis die Individuen freie Agenten in eigener Sache seien (vgl. dazu die Beiträge in Lemke/Krasmann/Bröckling 2001). Neoliberalismus wird hier unter anderem als Form des Denkens verstanden, dem die Vorstellung zugrunde liegt, Handeln sei immer möglich (vgl. Lemke/Krasmann/Bröckling 2001: 29).²¹ Dem entspricht auf der ökonomischen Ebene jene Vorstellung, Individuen werden über die Sphäre marktwirtschaftlicher Kontakte optimal

20 Eingeführt wird der Begriff in seinen Vorlesungen am Collège de France in den Jahren 1977 und 1978 (vgl. Foucault 2006a, 2006b).

21 Somit die gleiche Vorstellung, die auch das agentenbasierten Modell Hedströms (2008: 112ff.) kennzeichnet.

und fehlerfrei vermittelt. Die Marktwirtschaft ermögliche dabei die vollständige Integration aller in die Welt arbeitsteiliger Lohnarbeit. Da der Markt demnach die Sphäre individueller Vermittlung ist, herrscht das Interesse vor, Personen weiterhin in Marktwirtschaftsprozess zu integrieren.

Der Neoliberalismus ist nun aber nicht nur eine Denkweise, die über dem Sozialen schwebt. Er ist ein Produkt gesellschaftlicher Machtkämpfe, institutioneller Praktiken und Wissensgenerierungen²² und an Interessen gebunden, die im sozialen Machtgefüge die dominierende Position inne haben. Aus dieser Perspektive ist Hedström zu verstehen als Subjekt neoliberaler Subjektivierungsformen, die seine Wahrnehmung und Deutung der Welt wie auch seines Forschens prägen. In dessen hegemonialen Diskurs ist Hedström zu verorten, dort erhält seine Erkenntnis ihre weitere Relevanz. Hedströms angebliche Neutralität entpuppt sich aus dieser Perspektive als parteiliche Interpretation sozialer Prozesse. So schlussfolgert er im Sinne einer neoliberalen Wirtschaftspolitik, die weiterhin am reibungslosen Funktionalisieren arbeitsteiliger Marktwirtschaft festhält. Lohnarbeit sei keine Frage der Möglichkeit, da sie aufgrund der marktwirtschaftlichen Verfasstheit der Gesellschaft konstanter Bestandteil des Daseins sei. Das Problem, so Hedström, sei hauptsächlich eines der Interaktion. Sein erkannter Mechanismus entspricht implizit dem hegemonialen Diskurs. Was Hedström übersieht, ist seine eigene Position im neoliberalen Diskurs, denn der qualitativ-inhaltliche Gehalt seiner Schlussfolgerungen wird von ihm nicht umfassend sozialtheoretisch durchdrungen; er bleibt schlicht unreflektiert in Bezug auf seine normativen Implikationen und seine Positionierung im Kontext hegemonialer machtpolitischer Konstellationen. Der Grund dafür, und hier treffen sich die beiden Kapitel meiner Arbeit, ist Hedströms implizite Annahme eigener Neutralität – denn ist man neutral, bedarf es keiner Selbstreflexion über die eigene Position im diskursiven Raum –, wie das dem folgenden Ausbleiben von sozialtheoretischen und philosophischen Reflexionen macht- und herrschaftstheoretischer Art.²³ Die Antwort seiner Modellierung ist dann aber genau der Reflex der Theorie auf die gegebene Gesellschaftsformation. Die Konsequenz davon ist die Dienlichkeit der wissenschaftlichen Erkenntnis für herrschende Interessen, die im Zuge sozialpolitischer Praktiken ohne weiteres für hegemoniale Zielsetzungen verwendet werden können. Meine Vorbehalte richten sich also nicht generell gegen

22 Auch Soziologie ist eine Form der Wissensgenerierung. Die Stärke der Foucaultschen Perspektive liegt hier darin, genau dies als Herstellung einer Objektivität zu reflektieren.

23 Auch Georg Lukács übte Kritik an Formen der Wissenschaft, die sich bei ihrem Vorgehen auf einen eingeschränkten Rahmen beschränken und sich eines Blicks auf die Verfasstheit der Gesellschaft entsagen (vgl. Lukacs 1968: 18ff.). Adorno reflektiert das arbeitsteilige Verständnis von Wissenschaft als Reflex auf die arbeitsteilige Gesellschaft. Er selbst tritt ein für eine „Theorie [...], welche die Arbeitsteilung selbst als abgeleitet, vermittelt durchsichtig machen, ihrer falschen Autorität entkleiden könnte“ (Adorno 2003b: 465).

Formen der Modellierung der Soziologie. Die hier geäußerte Kritik bezieht sich allein auf den Prozesse der Schlussfolgerungen, die Hedström selbst zieht.²⁴ Zur Beantwortung der Frage, inwiefern dies problematisch sei, wende ich mich Baumans Blick auf die Moderne zu.

3.3 Verwissenschaftlichung der Politik – Politisierung der Wissenschaft

Baumans Analyse des Holocaust als genuin modernes Phänomen wirft einen kritischen Blick auf die Verschränkung von Rassismus und Antisemitismus mit modernen Formen der Wissenschaft und Technik sowie einer politischen Praxis (vgl. Bauman 2002: 76). Die Moderne, so Bauman, setze im Zuge der Aufklärung die Wissenschaft als einzig legitimen Kult, der im Kontext dessen betrieben werde, was Bauman unter dem Begriff „Social Engineering“ fasst (Bauman 2002: 81f.). Die Wissenschaft wird hier in den Dienst sozialpolitischer Maßnahmen genommen und dient gleichzeitig als deren Legitimation durch ihr angeblich objektives Wissen. Der zivilisationsgeschichtliche Rahmen dessen lässt sich als Prozess beschreiben, in dem sich die westliche Kultur als Subjekt geschichtlich-gesellschaftlicher Planung mit dem Ziel erkannte, Vorstellungen einer richtigen Gesellschaft umzusetzen (vgl. Bauman 2002: 85, 106f.). Damit sind hier einige der Faktoren umrissen, die nach Bauman die Grundlage des Holocausts darstellen.

Eine Distanzierung von sozialpolitischen Maßnahmen könnte als Versuch verstanden werden, eben nicht in die von Bauman beschriebenen Prozesse einbezogen zu werden, daher die formale Verpflichtung auf eine objektive Forschung in der Tradition Analytischer Soziologie. Jedoch widerspricht dem bei genauerer Prüfung bereits Hedströms zu Beginn des Kapitels 3.1 zitierte Formulierung, in der der Anspruch zwischen Prognose und sozialen Nutzen bereits auf sprachlicher Ebene vorhanden ist. Und so mögen es gegenwärtig „nur“ neoliberale Interessen sein, denen man die wissenschaftliche Forschung zur Verfügung stellt, in den Zeiten, derer sich Baumans Analyse widmet, waren es andere. Diese Interessen sind alles andere als vergangen²⁵, so auch die Möglichkeiten moderner Massenvernichtung (vgl. Bauman 2002: 98ff.). Gerade aufgrund der Möglichkeit der Veränderung machtpolitischer Konstellationen (vgl. Laclau/Mouffe 1991: 112), in denen sich Wissenschaft vollzieht, wären diese im Kontext wissenschaftlicher Forschung und Erkenntnis immer selbst von dem Wissenschaftler zu reflektieren. Um die Frage zu beantworten, in wessen Diskurs die eigene Erkenntnis zu verorten ist, bedarf es

24 Auch geht es mir nicht darum, weitere Aspekte in die Modellierung einzubeziehen, sondern darum, warum der Aspekt der faktisch vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten auf die von mir dargestellte Weise behandelt wird.

25 Sie sind weiterhin vorhanden und kämpfen, auch mit Mittel physischer Gewalt, um eine hegemoniale Position (vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz 2008: 46ff.).

dann mehr als nur einer Theorie, die allein der akteurstheoretischen Modellierung fähig ist. Dabei geht es nicht darum, eine eigene Position einzunehmen, sondern die eigene Forschung und entsprechende Forschungsfelder mittels einer umfassenden Sozialtheorie im Kontext gesellschaftlicher Interessen zur reflektieren.²⁶ „Die Sehnsucht des Gedankens, dem einmal die Sinnlosigkeit dessen, was bloß ist, unerträglich war, hat sich säkularisiert in dem Drang zur Entzauberung. Sie möchte den Stein aufheben, unter dem das Unwesen brüdet; in seiner Erkenntnis allein ist ihr der Sinn bewahrt. Gegen solchen Drang sträubt sich die soziologische Tatsachenforschung [...]. Eine jede Ansicht von der Gesellschaft als ganzer transzendiert notwendig deren zerstreute Tatsachen. Die Konstruktion der Totalen hat zur ersten Bedingung einen Begriff von der Sache, an dem die disparaten Daten sich organisieren [...]. Sie muss die Starrheit des hier und heute fixierten Gegenstandes auflösen in ein Spannungsfeld des Möglichen und des Wirklichen: jedes von beiden ist, um nur sein zu können, aufs andere verwiesen. Mit anderen Worten, Theorie ist unabdingbar kritisch“ (Adorno 2003e: 196f.).

An dieser Stelle halte ich inne, fasse das dritte Kapitel zusammen und formuliere dabei die konkrete vorgetragenen Einwände an Hedströms Schlussfolgerungen auf einem höheren Abstraktionsniveau, um zu verdeutlichen, es handelt sich nicht nur um einen problematischen Aspekt des konkreten Beispiels, sondern um ein grundlegendes, ein theorieimmanentes Problem.

3.4 Eine zuspitzende Zusammenfassung

In diesem Kapitel vollzog ich die Herausarbeitung des problematischen Aspekts der Theorie Hedströms und der Form, in der dieser sich zeigt. Dafür wurden von mir verschiedene Ebenen zusammengedacht und in die Reflexion einbezogen: Zum Einen Reflexionen über den eigenen normativen Standpunkt, der umrissen wurde als Legitimierung des Status quo hegemonialer Weltdeutungen und machtpolitischer Konstellationen; zum Anderen die Ebene der geschlussfolgerten Erkenntnis Hedströms über den erklärende Mechanismus seines Beispiels. Dabei kam zum Vorschein. Gerade dem Anspruch Hedströms auf Neutralität so wie dem Anspruch der Analytischen Soziologie, in deren Tradition Hedström sich verortet, ist es geschuldet, dass der Blick für gegenwärtig dominante gesellschaftliche Interessen versperrt wird: Wie könnte man auch diesen dienlich sein, erhebt man doch den Anspruch, neutral und objektiv zu forschen. Die Übereinstimmung von der hegemonialen Wahrnehmung des Sozialen und der Auswahl der Variablen sowie die

²⁶ Nicht ist es daran, willkürlich die Variablen der Modellierung in andere Abhängigkeiten zu setzen, Hedström hätte dies sicherlich tun können, sondern daran, die Möglichkeit der Reflexion darüber zu gewährleisten, warum dies überhaupt zu tun ist: Damit die eigenen Deutungen nicht einer hegemonialen Machtkonstellation geschuldet sind.

Deutung der Ergebnisse ist die Folge. Dies macht nicht nur die Theorie Hedströms, sondern jegliche Theorie, die auf eine macht- und herrschaftstheoretische Reflexion verzichtet, anfällig dafür, in den Dienst sozialpolitischer Maßnahmen genommen zu werden. Problematisch erweist sich dieser Aspekt unter dem Gesichtspunkt, dass die Moderne alle Mittel bereitstellt, die Grundlagen der Soziologie, das menschliche Leben, zu vernichten.²⁷ Die Frage, die dann vor, während und am Ende des Forschens fortwährend an sich selbst als Forscher zu stellen wäre, ist herrschaftskritischen, machtpolitischen Charakters: Auf welcher Seite stehen meine Erkenntnis und ich? Nie kann sie als willkürlicher Zusatz zur eigentlichen Theoriebildung und empirischer Forschung verstanden werden, sondern einzig als zentraler Bestandteil davon.

4. Resümee

Hier nun komme ich an das Ende meiner Befragung der Analytischen Soziologie Hedströms, in der Hoffnung, auf eine klar formulierte Frage – nach den problematischen Aspekten eines nicht thematisierten Standpunkts – eine überzeugende Antwort geliefert zu haben. Um dies gelingen zu lassen, bedarf es mehr als nur einer klaren Argumentation. Wenn diese wohl der Ausgangspunkt des Gelingens sei, so braucht es immer einen Leser, der bereit ist, ihr zu folgen, denn nie betreibt man Theorie, die sich an jemanden richtet, allein.

Im Rahmen dieses Verständnisses von Theorie ging ich der Frage nach, inwiefern ist es problematisch sei, den eigenen Standpunkt im Prozess wissenschaftlichen Arbeitens nicht zu reflektieren, wenn die Erkenntnisse und Schlussfolgerungen der entsprechenden Arbeit in sozialpolitische Prozesse implementiert werden. Den Ausgangspunkt der Beantwortung bildete die Rekonstruktion Hedströms Analytischer Soziologie mit dem Hinweis auf deren blinden Fleck: Die Reflexion über die Normativität der eigenen Theorie. Dem hielt ich im Gespräch mit der Frankfurter Schule den Versuch entgegen, die eigene Position während des wissenschaftlichen Arbeitens nie als neutral zu verstehen, sondern vielmehr sich ihres normativen

²⁷ Zu beachten ist: Bauman wie auch mir geht es hier immer um Tendenzen, die, so Bauman, latent in der Moderne vorhanden sind. Dies jedoch ist kein Vorwurf an Hedström, seine Theorie laufe zwingend auf die Tötung von Leben hinaus, nichts liegt mir ferner. Zudem bin ich mir der normativen Implikation meiner eigenen Arbeit bewusst. Zu beachten ist dabei ihre negativ formulierte Forderung, im wissenschaftlichen Forschen dem Töten nicht dienlich zu sein. Daran nun ließe sich vortrefflich eine weitreichende Diskussion über die Legitimation des Lebens sowie dessen Politisierung überhaupt anschließen: Wie ist Sterbehilfe zu bewerten? Dürfen Kinder abgetrieben werden und wann beginnt eigentlich Leben? Dafür allerdings fehlt es mir hier an Raum, so verweise ich auf Giorgio Agambens (2002) Reihe mit dem Titel „Homo sacer“, in der er genau diesen Aspekt mittels des Begriffs der Biopolitik kritisch reflektiert. Ich selbst sehe meinen Fokus hier auf der Ebene kollektiver Tötungsszenarien, nicht jedoch auf der Ebene individueller Entscheidungen.

Gehalts bewusst zu bleiben. Es folgte die Suche nach der Wirkung des blinden Flecks im weiteren Umgang mit der zugrundeliegenden Theorie. Die Suche führte mich zur Exemplifizierung Hedströms Theorie mittels einer agentenbasierten, computergestützten Modellierung, bei der ich anhand des Variablensettings und der schlussfolgernden Interpretationen Hedströms Theorie im Kontext eines hegemonialen Diskurses neoliberaler Färbung verortete. Meine These war nun hier, Hedströms Modellierung sei als eine Entsprechung des hegemonialen Diskurses zu verstehen, gerade weil er der Dimension machtpolitischer Konstellationen keine Aufmerksamkeit schenke und sich implizit formal als neutral und objektiv verstehe. So steht seine Wissenschaft, im Sinne Foucaults, Laclaus und Mouffes, im Dienste herrschender Interessen. Diesen Aspekt problematisierte ich durch Baumanns Analyse der Moderne als Ort der Verschränkung von Politik und Wissenschaft. In Anbetracht dessen entpuppt sich die Entsprechung von hegemonialen Interessen und einer wissenschaftlichen Forschung, die dies nicht reflektiert, als ein Problem, da die latenten Tendenzen der Moderne weiterhin das Potential der Zuspitzung bereitstellen, einer Zuspitzung, die in der kollektiven Vernichtung menschlichen Lebens kulminiert, so bald machtpolitische Konstellationen sich dementsprechend verändern. Eine Wissenschaft, ohne herrschaftstheoretische Reflexion, wäre dem dann dienlich.

Demgegenüber plädiere ich für einen integrativen Ansatz der Theoriebildung. Ein integrativer Ansatz, in dessen Kontext ich diese Arbeit selbst verstehe,²⁸ ist kein bloßes Nebeneinander verschiedener Theorien, sondern ein Versuch einer Einnahme verschiedener Perspektiven auf den Gegenstand der Theoriebildung und deren sozialwissenschaftlicher Umsetzung in Form empirischen Forschens. Dies aber ist keine Hintertür, durch die eine Willkür zur Vermischung beliebiger Theorien einfallen könnte. Die notwendige Bedingung eines integrativen Ansatzes zur Leistung einer kohärenten Theorie ist die Entsprechung der unterschiedlichen Denkfiguren, derer man sich bedient. Hier wäre genau zu prüfen, inwiefern Hedströms Theorie sich als anschlussfähig für eine Reflexion des eigenen Standpunkts und machtheoretischer Fragestellungen erweist. Die Ideengeschichte samt ihrer soziologisch forschenden Vertretern zumindest bietet einen reichhaltigen Fundus an möglichen Theorien, die zu leisten dies im Stande sind: Das negativ dialektische Denken Adornos ist ein Versuch, die Normativität des Denkens zu reflektieren, ohne einer moralischen Positivität zu verfallen – einen Zug, den es im Kontext methodologischer Aspekte der Theoriebildung zu beachten gilt. Foucault wiederum ging in seinen Vorlesungen zur Gouvernementalität intensiv machtheoretischen Fragen nach (vgl. Foucault 2006a, 2006b). Außer Acht gelassen werden darf dabei

28 Zur Möglichkeit einer konzeptionellen Verschränkung einer eher ideologiekritischen Position der Frankfurter Schule und poststrukturalistischer Positionen vgl. Ziai (2003).

jedoch nicht der historische Wahrheitskern einer jeden Theorie. Daher bedarf es immer des Versuchs einer Aktualisierung und Weiterentwicklung derselben, um die Gegenwart angemessen zu reflektieren. Im Falle Foucaults sind diese selbst-reflexiven Versuche zahlreich vorzufinden: In Bereich der Theoriebildung verwies ich bereits auf die Arbeiten Laclaus und Mouffes. Aber auch im Bereich der Operationalisierung wird man auf der Suche nach Anschlussmöglichkeiten fündig (vgl. Lemke/Krasmann/Bröckling 2001: 23f.; Pieper 2003). Die Möglichkeiten für eine von mir geforderte Theorie sind also gegeben – sie sind zu nutzen. Die Gründe dafür einsichtig zu machen, war das Ziel dieser Arbeit.

5. Literatur

- Adorno, Theodor W. (1996): *Probleme der Moralphilosophie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (2003): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (2003b): Wozu noch Philosophie. In: Adorno, Theodor W.: *Kulturkritik und Gesellschaft II*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 459-473.
- Adorno, Theodor W. (2003c): Charakteristik Walter Benjamins. In: Adorno, Theodor W.: *Kulturkritik und Gesellschaft I*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 238-254.
- Adorno, Theodor W. (2003d): Einleitung zum ‚Positivismusstreit in der deutschen Soziologie‘. In: Adorno, Theodor W.: *Soziologische Schriften I*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 280-353.
- Adorno, Theodor W. (2003e): Soziologie und empirische Forschung. In: Adorno, Theodor W.: *Soziologische Schriften I*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 196-216.
- Agamben, Giorgio (2002): *Homo sacer. Die Souveränität der Macht und das nackte Leben*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Arendt, Hannah (2002): *Vita activa oder vom tätigen Leben*. München: Piper.
- Bauman, Zygmunt (2002): *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- Boudon, Raymond (1980): *Die Logik des gesellschaftlichen Handelns. Eine Einführung in die soziologische Denk- und Arbeitsweise*. Neuwied, Darmstadt: Luchterhand.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (2007): *Verfassungsschutzbericht 2007*. Berlin: Silber Druck oHG.
- Celan, Paul (1988): *Der Meridian und andere Prosa*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Coleman, James S. (1991): *Grundlagen der Sozialtheorie*. München: Oldenbourg.
- Foucault, Michel (1973): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1991): *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2005): Die ‚Gouvernementalität‘ (Vortrag). In: Foucault, Michel: *Analytik der Macht*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 148-174.
- Foucault, Michel (2006a): *Sicherheit, Territorium und Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2006b): *Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Markus Baum

- Habermas, Jürgen (1975): Analytische Wissenschaftstheorie und Dialektik. Ein Nachtrag zur Kontroverse zwischen Popper und Adorno. In: Maus, Heinz/Friedrich Fürstenberg/Frank Benschler (Hrsg.): *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*. Darmstadt: Luchterhand, 155-192.
- Hedström, Peter/Richard Swedberg (1998): *Social Mechanism: An Analytical Approach to Social Theory*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hedström, Peter (2008): *Anatomie des Sozialen. Prinzipien der analytischen Soziologie*. Wiesbaden: VS.
- Kron, Thomas (2008): Anatomie des Sozialen. Ein kurzes Vorwort zur deutschen Ausgabe. In: Peter Hedström: *Anatomie des Sozialen. Prinzipien der analytischen Soziologie*. Wiesbaden: VS, 7-8.
- Laclau, Ernesto/Chantal Mouffe (1991): *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Wien: Passagen.
- Lemke, Thomas/Krasmann, Susanne/Bröckling, Ulrich (2001): Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologie. In: Lemke, Thomas/Susanne Krasmann/Ulrich Bröckling (Hrsg.): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 7-40.
- Lukács, Georg (1968): *Geschichte und Klassenbewusstsein. Studien über marxistische Dialektik*. Neuwied: Luchterhand.
- Nonhoff, Martin (2007): Einleitung. In: Nonhoff, Martin (Hrsg.): *Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe*. Bielefeld: transcript, 7-24.
- Pieper, Marianne (Hrsg.) (2003): *Gouvernementalität. Ein sozialwissenschaftliches Konzept in Anschluss an Foucault*. Frankfurt/Main: Campus.
- Ziai, Aram (2003): *Ideologiekritik nach der poststrukturalistischen Dekonstruktion des Wissens: Zwischen falschem Bewusstsein und postmoderner Beliebigkeit*. Ms.